

die dieser Wert m. W. nirgends belegt ist: Man vgl. Bab. Rec. Nr. 8, 4. 11, 4. 11. 19. VAS XV Nr. 1 usw. *ŠIM + GAR* entspricht dem in älteren Texten gebräuchlichen *KAŠ + GAR* und bezeichnet „Bierbrot“ (Hrozný, Getreide S. 124, 154) oder „Malzbrot“ (Förtsch, MVAG 1914, I S. 183). Ein in Assur gefundenes Stück von S^b bietet gemäss Delitzsch, Sumerisches Glossar S. 61 die Gleichung:

ba-ap-pi-ir | *ŠIM + GAR* | *bap-pi-ru*

Vgl. auch Hrozný, OLZ 1914 Sp. 201 f. Förtsch, a. a. O. S. 183.

Wie *ê-bappir* („Haus des Bierbrots“) die Brauerei, das Brauhaus bezeichnet (s. Förtsch, a. a. O. S. 128, 183), so ist *lù ŠIM + GAR* das Wort für „Brau“ (wörtlich: „Mann des Bierbrots“), und es besteht gar kein Grund, weswegen das Ideogramm hier anders gelesen werden sollte. Der Versuch Hrozný's (Getreide S. 138, Anm. 2.), auf Grund zweier Texte des Berliner Museums¹ für die Berufsbezeichnung *amêlu ŠIM + GAR-û-tu* die Lesung *epiššanûtu* einzuführen, war ein geistreicher Notbehelf, solange der Wert *bappir* unbekannt war; weswegen aber Hrozný (OLZ 1913 Sp. 201 f.) nun *bappir* nur für das „Bierbrot“ vorbehalten will, ist unerfindlich. Vielleicht ist die angebliche Stummheit der sog. Determinative daran Schuld, ich glaube, dass sumerisches *lù, ê* usw. stets mitgelesen wurden, so dass ein Nebeneinander von *bappir, ê-bappir, lù bappir* (zur Uebersetzung s. oben) nichts Bedenkliches hatte. Anstatt des sicher falschen *riqqûtu*, des zweifelhaften *epiššanûtu* wird bis zum Erweis der Verkehrtheit am sichersten *bappirûtu* zu lesen sein. —

Artōštā.

Von G. Hüsing.

Wir haben nunmehr in dieser Zeitschrift behandelt:

<i>Aštuwega</i>	1913	Sp. 97
<i>Aštuwega II</i>	1914	„ 60
<i>Hwahšatara I</i>	1915	„ 33
<i>Hwahšatara II</i>	„	„ 111
<i>Kroisos</i>	„	„ 177
<i>Saduattes</i>	„	„ 205
<i>Amūhitā</i>	„	„ 232
<i>Gūgu</i>	„	„ 299
<i>Arbāka</i>	„	„ 327

und wollen zunächst noch einen kleinen Nachtrag folgen lassen.

Wenn wir mit Recht annehmen, dass Man-

¹ Es handelt sich um VAT 205, 2. 4 (VAS V Nr. 109) und VAT 4922, 1. 2 (VAS VI Nr. 182), wo beidemale erst *amêlu ŠIM + GAR-û-tu*, dann *e-piš-sa-nu-tu* zu finden ist. Das Nebeneinander spricht doch mehr gegen als für die Gleichheit der Bedeutung

danā, als vollkommen geschichtliche Gestalt, die Tochter des Aštuwega I und die Mutter des Kuruš I war, also die Gattin des Čišpiš, so begreift sich schliesslich die Angabe bei Herodotos I 107, dass der Mederkönig seine Tochter einem Perser gegeben habe, den er für geringer gehalten habe als einen Meder von mittlerem Stande¹. Im Uebrigen sei dieser Perser aus einem guten Hause und von ruhiger Lebensart gewesen. Wenn wir an Čišpiš denken, der damals noch nicht König von Ančan war, sondern es als Schwiegersohn des Mederkönigs erst wurde und wohl die Königstochter bekam, um es zu werden, so stimmt alles gar wohl. Der Mythos verlangte es anders²: Mandanā müsste von ihrem Vater im Turme gefangen gehalten werden, und ihr Held müsste als Vogel zu ihr geflogen kommen. Vielleicht hat man die Geschichte auch wirklich so erzählt, nur dass dann *Αχαιμενης*, der Vater des Čišpiš, als dieser Held gegolten haben dürfte, da er ja vom Adler durch die Luft getragen ward. Herodotos erzählt also schon nicht mehr den Mythos, sondern an die Stelle der mythologischen Gefangensetzung in seiner Quelle die historische Verheiratung mit einem Nichtkönige getreten. Aber Herodotos, der den ersten Kuruš mit dem zweiten in einen zusammenwirft, gibt diesem den Vater des zweiten, er nennt den Gatten der Mandanā vielmehr *Καμβyses*, wie der Vater des zweiten Kuruš ja wirklich

¹ *μεσσην ἀνδρος Μηδων.*

² Die Mutter des Kyros müsste in der mythologischen Ueberlieferung die „Hinde mit der Atlasdecke“ sein, denn als Tochter des gegnerischen Königs Astyages-Azdahak entspricht sie ja unter anderem auch der Tochter des Ra'ad im Saggiid Battal, und der ebendort auftretenden Guländām, hinter der offenbar das Hirschlein sich verbirgt.

Doch mag manchem der Zusammenhang von dieser Seite her noch zu wenig verbürgt erscheinen. Wir können aber auch den umgekehrten Weg gehn, können die Hinde als Nährmutter des Kyros geradezu zum Ausgangspunkte nehmen und damit das vorher Ermittelte weiter belegen.

Schon Adolf Bauer hatte 1882 (Die Kyros-Sage und Verwandtes S. 61 ff.) gezeigt, dass die Geschichten von Sisibe und Genovefa, die gleichfalls die Hinde und zwar als „Tieramme“, enthalten, zu dem der Kyros-Sage „Verwandten“ gehört. Auch Märchen hatte Bauer (S. 76) bereits herangezogen. Jessensulchar und Hahn N. 69 nach Köhler, wozu Bolte noch Pitre N. 36 stellte. Schubert fügte 1890 die Legende von Habis hinzu, den wieder eine Hinde säugt, ferner Oriant und Beatrix, wo eine weisse Ziege auftritt (vgl. Hahn N. 69), eine Sage von der heiligen Anna (S. 34), wo der Wunderhirsch, der das Kind ernährt, zwischen seinem Geweih schöne Blumen trägt und dann bei der Jagd verfolgt wird.

Dass die Mutter des Kyros als Hündin auftritt, weist darauf hin, dass ihr Vater als Hund (*Ažišdahāka* = *Ažišdarvāra* = *Κερεσπος*) oder Wolf (*Kapōta*, *Paḫwana*) gedacht war

das ist einerseits der von der Mythologie her gewonnene Einschlag, ohne den mir das Verhältnis der beiden Ästuwega zu einander nicht klar geworden wäre, und andererseits der iranistische, durch den ich zu einer anderen kritischen Auffassung des Herodotos und der anderen „Quellen“ gebracht wurde. Ich hoffe durch Behandlung anderer Stellen des Herodotos bald zeigen zu können, dass ich bemüht gewesen bin, durch gleichläufige Untersuchungen zuerst mein Urteil über den Schriftsteller zu schulen, über ihn, wie auch über die Kritik, die er bisher gefunden hat.

Das Land Ub.

Von Paul Haupt.

In den Amarnatafeln (Knudtzon, S. 329) lesen wir, dass *Timašg*-Damaskus im Lande *Ub* lag. Nach Weber (*ibid.* S. 1113) ist *Ub* mit *Ab* identisch und bezeichnet die Gegend von Damaskus, insbesondere nördlich von Damaskus. Weber bemerkt auch, es scheine weniger eine politische als eine geographische Bezeichnung zu sein. Bezold, Conder, Niebuhr, Sellin, Winckler stellten dieses *Ub* mit dem Gen. 14, 15 erwähnten *Hôbâ* zusammen, was nach Wetzstein (Gunkel und Skinner) die (20 Stunden nördlich von Damaskus gelegene) wasserreiche Wüstenquelle حوبة (westlich von dem an der Strasse von Damaskus nach Palmyra gelegenen Dorfe *Karjatên* ist. Dass dieses *Hôbâ* in der Nähe von Hôms und Palmyra liege, wie in mehreren Kommentaren zu lesen ist, sagt Wetzstein nicht.

Ich glaube, dass *Ab* oder *Ub* kein Eigenname ist, sondern ein Appellativum mit der Bedeutung *Dickicht, dichter Wald*, entsprechend dem hebr. עב (Jer. 4, 329) = syr. حب, arab. غابة, pl. غاب. Assyr. *ababa* = *kîštu*, Wald ist ein aramäisches Lehnwort (BA 1, 171)¹ und *abu*, Röhricht, ist arab. أبا. Das targum. עבא heisst *Gezweig*.

Damaskus (was, wie ich ZDMG 63, 528, Z. 9 bemerkt habe, *Wohnung in wasserreicher Gegend* bedeutet, ursprünglich *Dâr-mašqî* = דר-משקה) ist die natürliche Hauptstadt des Libanongebietes und Ostpalästinas (EB 989) und *mât ube* oder *abi* (מטעב) bedeutet *Waldland*; vgl. die schweizerischen Waldstätte oder Waldkantone, auch Waadtland = Waldgau.

Möglicherweise haben wir statt *mât ube* aber *šad ubi*, Waldgebirge, zu lesen, ebenso wie statt

mât ša imêrêšu, Eselland, *šad ša imêrêšu*, Eselgebirge, d. i. der Antilibanus, gelesen werden sollte; s. meinen Aufsatz *Die Eselstadt Damaskus* in ZDMG 69. Nicht nur der Libanon, sondern auch der Antilibanus waren in alter Zeit mehr bewaldet als heute; vgl. Jes. 10, 34; 37, 24; 40, 16; Ps. 27, 16 (JBL 33, 185).

Das Land (oder Gebirge) *Ub* ist also der Libanon, während das Land *Uz* (vgl. IN 239, 3) wie ich OLZ 10, 63 gezeigt habe, die Gegend von Antiochien bezeichnet.

Besprechungen.

Hans Bauer: Die Tempora im Semitischen, ihre Entstehung und ihre Ausgestaltung in den Einzelsprachen. (Beiträge zur Assyriologie VIII, Heft 1.) 53 S. Lex. 8°. M. 3.50; kart. M. 4.25. Leipzig, J. C. Hinrichs 1910. Bespr. von Arno Poebel.

(Schluss).

So befremdend es im ersten Augenblick auch scheinen mag, so ist auch das Perfektum nach sogenanntem Waw consecutivum im Hebräischen auf diese Weise zu erklären. Der Zeitpunkt, an dem das die Vorzeitigkeit ausdrückende Perfektum orientiert ist, liegt in diesem Falle in der Zukunft, so dass das Perfektum weqātaltî in Wirklichkeit Vergangenheit in der Zukunft, also Futurum exactum ist, mit der Bedeutung „ich werde getötet haben“. Auch im Deutschen wird ja dem Gebrauch des Präsens als Futur entsprechend das Perfektum als Futurum exactum gebraucht, z. B. in Redewendungen wie „gib ihm den Taler in die Hand, und du hast ihn zum letzten Male gesehen“, oder „morgen früh habe ich alles fertig gemacht“. Man beachte hierzu, dass Formen wie weqātaltî nur in Sätzen vorkommen, die an ein richtiges Futurum, resp. einen futurischen Ausdruck, z. B. den Imperativ, angegliedert sind, so dass in jedem Falle der futurische Zeitpunkt, durch Angliederung an welchen das Perfektum zum Futurum exaktum wird, ausdrücklich festgelegt ist. Allerdings, die Gepflogenheit in solch angegliederten Sätzen ein Futurum exactum, (resp. das Perfektum) an Stelle des einfachen Futurs zu gebrauchen, ist nach unserem Empfinden gewiss eine etwas auffällige Erscheinung; indessen verliert sie alles Auffällige, wenn man in Betracht zieht, dass dieser Gebrauch offenbar seinen Ursprung in der Sprache im Affekt hat, in welcher der Sprecher, um seiner Behauptung mehr Gewicht zu geben oder in einer gewissen Bosheit den Gegner sein Argument besser fühlen zu lassen, sich auf einen Standpunkt stellt, von dem aus er die erst in der Zukunft möglichen Ereignisse als schon geschehen betrachtet. Schematisch würde diese Rede-

¹ Für die Abkürzungen s. OLZ 18. 71; 16, 488, A. 1; 531¹ A. 1.